



Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaften 2

Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaften 2

Germanistik und deutsche
Nation 1806–1848

Zur Konstitution bürgerlichen
Bewußtseins

Unter Mitarbeit von
Reinhard Behm, Karl-Heinz Götze,
Ulrich Schulte-Wülwer und
Jutta Strippel

herausgegeben von Jörg Jochen Müller

J. B. Metzler Stuttgart

ISBN 978-3-476-00253-2
ISBN 978-3-476-03008-5 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03008-5

© Springer-Verlag GmbH Deutschland 1974
Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1974

Inhalt

<i>Der Tod des Vaters</i>	IX
(Statt eines Titeltupfers)	
<i>Die Aufgabe</i>	1
<i>Jörg Jochen Müller: GERMANISTIK – EINE FORM BÜRGERLICHER OPPOSITION</i>	5
<i>Zur Bedeutungsgeschichte des Namens ›Germanist‹</i>	5
<i>Zur ›Prähistorie‹ der Deutschen Philologie</i>	10
<i>Versuch einer statistisch-typologisierenden Bestimmung der germa- nistischen Gelehrtenspezies</i>	22
Soziale Herkunft	25
Konfessionelle Zugehörigkeit	26
Regionale Herkunft	29
Universitätszugehörigkeit während des Studiums	30
Studienfächer	31
Lehrtätigkeit	34
Dichtergermanisten	37
›Kriminelle‹ Germanisten	39
<i>Germanistik und antif feudale Opposition 1806–1819</i>	45
Die Entwicklungsgeschichte der antif feudalen Opposition – in der Optik der Reaktion	46
Germanistische Aspekte der Universitätsreform (1810)	51
Außeruniversitäre Vorlesungen	58
›Deutsche Gesellschaften‹	62
Jahns Programm	65

Arndts Programm	70
Germanistischer Enthusiasmus während der Freiheitskriege	73
Deutsche Burschenschaft, Wartburgfest und Karlsbader Beschlüsse	77
Deuschtümelei	80
<i>Aspekte der Universitätsgermanistik</i>	83
Berlin	83
Breslau	88
Weitere Ausdehnung	92
Erste Inventur	97
Vom ›geistigen Leben des deutschen Volkes‹	98
Wissenschaft, ›wahre Politik‹ und ›Unpolitische Lieder‹	100
 <i>Jutta Strippel: ZUM VERHÄLTNIS VON DEUTSCHER REICHSGESCHICHTE UND DEUTSCHER PHILOLOGIE</i>	 113
Einleitung	113
Der Rechtszustand in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts	114
Methode und politische Intention der Rechtswissenschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts	128
Jacob Grimms Wissenschaftsbegriff	135
Jacob Grimms Weg zu den deutschen Quellen	141
 <i>Karl-Heinz Götze: DIE ENTSTEHUNG DER DEUTSCHEN LITERATUR- WISSENSCHAFT ALS LITERATURGESCHICHTE</i>	 167
Die gesellschaftliche Funktion der Literaturgeschichtsschreibung im Vormärz	167
Der Verfall der Literaturgeschichtsschreibung in Deutschland nach der Niederlage der Bürgerlichen Revolution 1848	185
Die Literaturgeschichtsschreibung in Deutschland bis zur Juli- revolution 1830	188
Herders Traum von einer deutschen Literaturgeschichte	192
Literaturgeschichtsschreibung als Dichter- und Gelehrtenbiographie – Die Literaturgeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts	199
Literaturgeschichte als Vehikel der Kritik – Die Literaturgeschichts- schreibung der Brüder Schlegel	202
Literaturgeschichte als Mittel der Bildung von Nationalbewußtsein – Ludwig Wachler und die deutsche Literaturgeschichtsschreibung während der Befreiungskriege	207

Die literaturhistorische Liquidation der Kunstperiode – W. Menzels Geschichte der deutschen Dichtung	210
Literaturgeschichte als Medium bürgerlicher Politik – Die Literatur- geschichte von G. G. Gervinus	212
<i>Reinhard Behm: ASPEKTE REAKTIONÄRER LITERATURGESCHICHTS- SCHREIBUNG DES VORMÄRZ. DARGESTELLT AM BEISPIEL VILMARS UND GELZERS</i>	227
Einleitung	227
Über Entstehen und Funktion der Literaturgeschichte Vilmars	229
Vilmars Interesse an deutscher Sprache und Literatur	231
Literaturgeschichte als Geschichte religiöser Innerlichkeit	232
Sprache und Literatur: Die »innerste Eigentümlichkeit« des deutschen Volkes	234
Über den Zusammenhang von Literatur, Religion und Politik bei Gelzer	237
Der »Zerfallprozeß« deutschen Geistes vom Mittelalter bis zur Romantik. Zu Vilmars Literaturgeschichte	239
Gelzer über das »religiöse Princip« in der deutschen Literatur	247
Vilmar und Gelzer im Dienst der politischen Reaktion	252
Gelzers politische Arbeit	253
Gelzers Zeitschrift »Die protestantischen Monatsblätter für innere Zeitgeschichte«	257
Gelzers Zeitschrift über die Revolution von 1848	257
Vilmars politische Arbeit	260
Vilmars Zeitschrift »Der Hessische Volksfreund«	262
»Was will der Hessische Volksfreund?«	262
Vilmar über »Republicanismus, Sozialismus und Communismus«	264
Vilmar und die Reaktion	266
Zur Beachtung Vilmars und Gelzers für die Germanistik nach 1848	270
<i>Ulrich Schulte-Wülwer: DIE BILDENDEN KÜNSTE IM DIENSTE DER NATIONALEN EINIGUNG</i>	273
Einleitung	273
Bürgerliche und feudale Projektion der Nation: Darstellungen der »Germania« von Friedrich Overbeck, Ludwig Schwanthaler, Ed- ward von Steinle und Philipp Veit	275

Mahnmal deutscher Einheit und Gradmesser des deutschen Nationalismus: Das Hermann-Denkmal Ernst von Bandels	280
›Symbol des neuen Reiches‹ und Mittel zur politischen Neutralisation: Der Kölner Dombau	283
Die bildkünstlerische Rezeption altdeutscher Literatur: Privates Kartenspiel und monumentaler Freskenzyklus	286
<i>Jörg Jochen Müller: DIE ERSTEN GERMANISTENTAGE</i>	<i>297</i>
Der Erste Germanistentag	298
Der Zweite Germanistentag	312
Germanisten in der Paulskirche	316
<i>Anmerkungen</i>	<i>319</i>
<i>Bildquellenmachweis</i>	<i>363</i>
<i>Bibliographie</i>	<i>367</i>
<i>Personenregister</i>	<i>379</i>

Der Tod des Vaters

(Statt eines Titeltupfers)

». . . der Puls fing an, langsamer zu schlagen und schwächer. Ein Schlag. Noch einer. Und das war der letzte. Erst gegen Mittag verbreitete sich montags die Kunde von seinem Tode. Dienstag vormittag drängte man sich um seine Leiche. Er lag auf seinem Bette, zu Häupten die Büste Wilhelms, neben ihm ein Buch, das ihm gewidmet und das er nicht mehr gesehen, in der Linken Blumen, in der Rechten ein Lorbeerkranz. Sein Gesicht wenig verändert. Darüber lag der Friede. Es war als ob er schlief.«

Mit diesen Sätzen beschreibt der Germanist Wilhelm Scherer (1841–1886) den Tod des Germanisten Jacob Grimm (1785–1863). Und der, der da am 20. September 1863 in Berlin gestorben war, war nicht irgendein Germanist, sondern der ›Vater der Germanistik‹; als solcher gilt er auch heute, mehr als hundert Jahre nach seinem Tode, wenigstens noch weithin. Diese Art von akademischen pompes funèbres ist heute nicht mehr spontan verständlich; unvorstellbar, daß ein Germanistikprofessor heute so aufgebahrt und verklärt würde. Betrachtet man aber das emblematische Arrangement dieses Katafalks nach seinen Elementen, so wird erahnbar nicht so sehr, wer Jacob Grimm war, sondern was die Germanistik 1863 war. Es wird erahnbar, welche Bedeutung das Wissenschaftssyndrom Germanistik für das akademische Bürgertum der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte.

Der Bürger Grimm wird, anders als die adeligen, klerikalen oder auch großbourgeoisien Honoratioren seiner Zeit, in seinem Bett in seiner Wohnung ausgestellt. Die, die sich um seine Leiche drängen, sind seine Blutsverwandten und, mehr noch, seine Geistesverwandten, die Akademiker, die Germanisten. Am Kopfende des Bettes die Büste des wenige Jahre zuvor (1859) verstorbenen Bruders Wilhelm, darauf hindeutend, welche Art von Repräsentations- und Denkmalskult auch dem eben Verstorbenen zukommen wird: eine Verewigung in Gips und Guß. Obwohl die Fototechnik damals schon durchaus zu eindrucksvollen Porträts fähig war, bevorzugte man, feudalistisches Repräsentationsgebaren im Geniekult bürgerlich transponierend, die Monumentalisierung im Standbild.

Und weiter: »neben ihm ein Buch, das ihm gewidmet und das er nicht mehr gesehen.« Diese Totengabe verweist aufs Metier des Verstorbenen, das des Viellesers. Denn wann hätte ein Germanist je genug gelesen? Die ungelesenen Bücher verfolgen ihn über den Tod hinaus. Von dem Niederländer Gerhard Johann Vossius, einem der berühmtesten Sprach- und Literaturforscher zu Beginn des 17. Jahrhunderts, erzählt man, er sei als alter Mann an seinem Bücherregal hochgestiegen, um einen Folianten herunterzuholen. Dabei sei das Regal umgestürzt, und seine Bücher hätten ihn erschlagen: wahrlich ein

adäquater Philologentod. Die Anekdote lehrt, ähnlich wie Grimms emblematischer Katafalk, daß der Mann in actu, in seiner Arbeit starb.

In den Händen des toten Grimm schließlich kein Kruzifix oder sonst ein christliches Zeichen. Sie sind nicht gefaltet, sondern halten Blumen, das Zeichen ewiger Jugend, und den Lorbeerkranz der Humanisten, den säkularisierten Heiligenschein der Renaissance. Die emblematischen Details des Katafalks signalisieren so, daß der Aufgebahrte in einem höheren Sinne nicht tot ist. In der bürgerlichen Wissenschaft hat er das Medium seiner Unsterblichkeit. Der Trost hat ein kindlich-trotziges Substrat: wie der weise Kaiser Barbarossa darf der ›Vater‹ Grimm nicht gestorben sein. »Es war, als ob er schlief.«